

Zwei hochgestellte Estländer in ihrer Haltung zu Samarin und Schirren

von Malle Salupere

Carl Schirren (1826–1910) ist durch seine mutige und heftige „Livländische Antwort“ und die deshalb erfolgte Entlassung aus der Dorpater Universität ein Märtyrer des baltischen Deutschtums geworden, der bis heute als Symbol weiterlebt. Doch war er nicht der erste, den Jurij Samarin (1819–1876) ernste und überzeugende Anschuldigung in „Die Grenzmarken Rußlands“ (Prag, 1868) zur Antwort reizte. Mindestens zwei Männer waren ihm zuvorgekommen.

Im Wrangellschen Familienarchiv, welches neben vielen anderen deutschbaltischen Archivalien im Eesti Ajaloo Arhiiv (Estnisches Historisches Archiv) (EAA) in Tartu aufbewahrt wird (Best. 2057), befinden sich einige diese Meinungskämpfe betreffende Aktenstücke, gesammelt oder geschrieben von dem berühmten Seefahrer, Arktisforscher und Staatsmann Admiral Ferdinand Baron Wrangell (1796–1870), der seit 1865 sein Gut Ruil in Wierland bewirtschaftete. Unter der Aufschrift „Materialien zu Schirrens ‚Livländischer Antwort‘“ findet man dann auch ein Aktenstück mit Briefen, Briefkonzepten und der Kopie eines offenen Briefes in russischer Sprache (auf 24 Blättern) mit einer Erwiderung an Samarin, unterschrieben „Reval, d. 25. Febr. 1869. Alexis Krusenstern“.¹ Dieser (1813–1887) war der Sohn eines Neffen des ersten russischen Weltumseglers Adam Johann Krusenstern und hatte von 1843 bis 1863 im Kaukasus gedient, wo er die letzten fünf Jahre Chef der Hauptverwaltung gewesen war.

Beide Korrespondenten hatten also fern der Heimat hohe Staatsämter bekleidet — Wrangell auch als Marineminister und Mitglied des Reichsrats — und kannten die örtlichen Verhältnisse in den Ostseeprovinzen aus eigener Erfahrung nur aus den letzten Jahren. Ihr Meinungsaustausch sollte aber um so mehr Interesse erregen, als dies ein Beispiel der uns wenig bekannten, offen ausgesprochenen Haltungen von hohen Staatsmännern baltischer Herkunft in dieser Auseinandersetzung war. Natürlich kann das Material hier nicht sehr eingehend erörtert werden, es sei nur auf die wichtigsten Aspekte hingewiesen. In seinem Brief sieht sich Krusen-

¹ Eesti Ajaloo Arhiiv (Estnisches Historisches Archiv) (EAA), Best. 2057, Verz. 1, A. 426, Bl. 2-25.

stern mit sämtlichen Deutschen der Ostseeprovinzen mehrerer Verbrechen beschuldigt und verleumdet und ruft mit Entrüstung „Nein!“ Das wichtigste Problem scheint ihm die Lage der Urbevölkerung zu sein, weshalb den Deutschen scheinbar einige berechtigte Vorwürfe gemacht werden könnten. Dieser Frage ist fast ein Drittel der Schrift gewidmet, wobei Krusenstern Samarins Behauptungen nicht zu widerlegen, sondern die Deutschen vielmehr zu entschuldigen sucht. Dabei gibt er zu, daß ihre Tätigkeit den Haß und Argwohn der Esten und Letten hervorgerufen habe, woran auch gegenwärtig alle gutgemeinten Maßnahmen scheiterten: Die Bauern glaubten keinem Wort der Herren.

Schirren ließ diese Frage ganz außer acht, was seinem Publikum natürlich weitaus genehmer war. Krusenstern wiederum bezieht sich bei der Behandlung der deutschbaltisch-russischen Beziehungen gar nicht auf die „verbrieften Rechte“, auf die hingegen Schirren sein Glaubensbekenntnis gründet. Dafür aber meint Krusenstern, daß, hätte sich die russische Regierung 1710 bei der Einverleibung der Ostseeprovinzen die Aufgabe der totalen Russifizierung gestellt, dies schon längst vollendet wäre.²

Wrangell verfaßte seine Antwort, deren Konzept fünf Folioseiten einnimmt, ebenfalls auf russisch. Er schreibt: „Ich wunderte mich über Ihre weise diplomatische Zurückhaltung, mit der Sie die Sache der Verteidigung gegen die frechen Lügen und Verleumdungen führen, die nicht einmal der Ehre der Widerlegung im Sinne der Rechtfertigung wert sind.“³ Seine größte Unzufriedenheit rief die Zulassung einer theoretischen Möglichkeit der Russifizierung hervor. Zu dieser kehrt er noch in seinem nächsten, schon auf deutsch geschriebenen Briefkonzept zurück: „Gegenüber den Panslavisten und Slavophilen, bei einer Regierung, welche jenen ein geneigtes Ohr leiht, ist es gefährlich, auch nur die Möglichkeit zu befürworten, ihre unreifen kindischen Gelüste realisieren zu können.“ Gleichzeitig macht er Krusenstern auf das Feuilleton in der „Sankt-Petersburgischen Zeitung“ aufmerksam, in dem derselbe Gegenstand behandelt werde.⁴

Krusenstern schreibt am 8. April, er habe das Feuilleton gelesen. Eben dasselbe habe auch er im Sinne gehabt, aber weit entfernt von der Lokalkenntnis und Beweiskraft des Autors. Am 16. April teilt er dessen Namen

² Ebenda, Bl. 18.

³ Ebenda, A. 425, Bl. 68.

⁴ Ebenda, Bl. 66. Das Feuilleton, betitelt „Aus den Ostseeprovinzen“ und unterschrieben „Kein deutscher Baron“, erschien am 20./21. März 1869 und handelte, ohne Samarins zu nennen, von der Spracheneinheit und dem Wohlstand der Bauern.

— Rinne — mit und berichtet, daß er gerade bemüht sei, den Artikel ins Russische zu übersetzen.⁵

Wrangell hatte inzwischen schon an den Autor geschrieben und ihm auch Krusensterns Schrift geschickt. Er hoffe, Rinne könne „gegen die schülerhafte Forderung einer Einheit des Staates im Sinn der Uniformität aller seiner Teile, wie auch gegen Landvolksbeglückungsgelüste im Sinn des Sozialismus — ohne 150 Jahr alte Pergamente zur Hilfe aufzurufen“, mit seiner gewandten Feder auftreten.⁶

Carl Richard Rinne (1816–1884) stammte aus einer Pastorenfamilie, wirkte beinahe 30 Jahre als Badearzt in Hapsal und war zugleich Besitzer des Gutes Pochjack in Jerwen.⁷ In seinem Brief aus Pochjack an Wrangell vom 13. April 1869 beurteilt er Krusensterns offenen Brief als die Sprache eines hochgestellten Beamten, der mit Ruhe und Würde den Tatbestand erzähle und schließlich Samarin für seine Naseweisheit einen Verweis erteile. Die Behandlung der Russifizierungsfrage empörte auch Rinne.⁸

Am 21. Mai bat Wrangell bei einem Neffen um Schirrens „Livländische Antwort“ und empfahl gleich darauf das Buch Krusenstern: „195 Seiten, von denen jede, ja jede Zeile mit goldenen Buchstaben gedruckt und im Gedächtnis eines jeden Ostseeländerdeutschen treu bewahrt zu werden verdient. Die Schrift ist ein zweischneidiges Schwert, wie jede tief greifende Wahrheit; sie prüft Nieren und Herzen unserer politischen Gegner; sie ist aus einem Geiste entsprungen, dessen klares Verständnis und scharfer Blick in die dunkelsten Schichten einer Verschwörung zu unserem Untergange dringt ...“⁹

Krusenstern antwortet am 31. Mai. Er habe schon früher erfahren, daß Schirrens Werk erscheinen solle, und in Reval sprächen jetzt alle darüber. „Wenige indess haben es gelesen und nur einzelne Exemplare der Schrift gehen von Hand zu Hand. Die hiesigen Buchhändler haben es nicht vorrätig und ich muss das Lesen desselben aufschieben bis zu Lübeck.“¹⁰

Aus dem Ausland schrieb Krusenstern scheinbar nicht, aber die allgemeine Begeisterung über Schirren konnte er kaum teilen. Ungeachtet der drei Auflagen im Jahr 1869 lasen wohl damals wie heute nur wenige wirklich das Werk.¹¹ Man studierte und wiederholte die schlagendsten Stellen,

⁵ EAA, Best. 2057, Verz. 1, A. 426, Bl. 28 u. 34.

⁶ Ebenda, A. 425, Bl. 65.

⁷ Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat. Dorpat 1889, Nr. 3523.

⁸ EAA, Best. 2057, Verz. 1, A. 426, Bl. 30.

⁹ Briefkonzept, in: Ebenda, Bl. 38. Ähnliche Urteile äußerte Wrangell auch in anderen Briefen.

¹⁰ Ebenda, A. 480, Bl. 5.

¹¹ So meint M. Haltzel, Schirren habe nur den ersten Band der Samarinschen Ausgabe behandelt; s. Michael H. Haltzel, Der Abbau der deutschen ständischen Selbstver-

man ließ sich von der leidenschaftlichen Überzeugung des Autors faszinieren und übersah seine logische Schwäche, was Krusenstern, der ganz anders gestimmt war, gewiß nicht verborgen blieb. Geht man von einer Charakteristik der deutschen Parteien jener Zeit aus, so dürfte er wohl zu jener dritten Partei gehören, wie Ferdinand Baron Wrangell (1844–1918), ein Sohn „unseres“ Admirals, diese in seinen Erinnerungen aus der Dorpater Universität 1862–1865 schildert:

„In der Politik gab es drei deutsche Parteien: die Konservativen, die jegliches Aufgeben der verbrieften Rechte verurteilten; die Liberalen, die einem zeitgemässen, dem Prinzip der Gleichheit entsprechendem Umbau der Provinzialverfassung, bei Wahrung ihrer Eigenart anstrebten; endlich die Oportunisten, freilich eine verschwindende Minorität, die (...) durch Zugeständnisse eine schärfere Gangart der Regierung zu vermeiden suchten.“¹²

Analog werden diese Parteien auch von Gert von Pistohlkors in seinem neu erschienenen Buch „Baltische Länder“¹³ beschrieben. Interessant ist aber eine Stimme aus dem von allen Parteien unberücksichtigten Lager der Urbevölkerung. Der lebenserfahrene und sarkastische Kreisarzt zu Werro, Friedrich Reinhold Kreutzwald (1803–1882), bekannt als estnischer Schriftsteller und Verfasser des Nationalepos „Kalevipoeg“, schrieb am 15. Mai 1870:

„Die sogenannten Patrioten — die Liberalen und Konservativen — sind gleich mit Blindheit geschlagen, sie laufen ihrem Verderbnis entgegen; im kommenden Monat wird ein livländischer Adelstag (welcher *vulgo* der Landtag genannt wird) gespielt, wohl um wieder neue Dummheiten anzurichten. Die Parteien stehen einander gegenüber schärfer als je, dessen ohngeachtet sind sie einstimmig in einem, so dass man mit Heine sagen könnte: ‚Wo wir uns im Kothe fanden, da verstanden wir uns gleich.‘ Dieser Kothenpunkt sind die Privilegien, welche in ihrer vollen Kraft wohl noch einige Jahrhunderte nach dem Weltuntergang gelten werden! Unter hiesigem Adel gibt es mehrere ziemlich vernünftige Männer mit gesunden Ansichten, aber sobald es um die Privilegien geht, so heisst es nur: Adieu, Vernunft und Verständnis! Es scheint, dass das vor einigen Jahren selig

waltung in den Ostseeprovinzen Rußlands 1855–1905. Marburg 1977, S. 33. Gert von Pistohlkors aber berichtet, als ob Schirrens Buch anonym erschienen wäre; s. Baltische Länder, hrsg. v. Gert von Pistohlkors. Berlin 1994 (Deutsche Geschichte im Osten Europas.), S. 380. Beides sind bedauernde Fehlinformationen der sonst vortrefflichen Autoren.

¹² EAA, Best. 2057, Verz. 1, A. 879 (Die Erinnerungen vom Ferdinand Wrangell, Auszug, undatiert).

¹³ Pistohlkors, Baltische Länder (wie Anm. 11), S. 383–388.

entschlafene ‚Dorpater Tageblatt‘¹⁴ und desselben Vaters im vorigen Jahr geborenes Töchterlein ‚Livländische Antwort‘ die Gemüter ganz verwirrt haben.¹⁵

Schirren „verwirrte“ auch Wrangell, der in seinen früheren Briefen das „Pochen auf verbrieftete Rechte“ verurteilt hatte, jetzt aber ein begeisterter Anhänger Schirrens geworden war. In Briefen und Entwürfen zu Aufsätzen sucht er seine Haltung als Staatsmann, der dem großen Reiche und der herrschenden Dynastie „bis zur letzten Willenskraft“ ergeben ist und für sein kleines Vaterland mit seiner Sprache und Sitten „den letzten Blutstropfen aufopfern“ könnte, zu rechtfertigen. So stellt er fest, daß er „nur solche Lokalinteressen der Ostseeprovinzen in Schutz nehmen kann, die entweder den Gesamtinteressen des Staats nicht zuwider laufen oder letztere entschieden fördern“.¹⁶ Er sieht im Konflikt der Russen und Deutschen sogar den „Kern zu einer grossartigen Bewegung zum Umsturz aller bestehenden politischen Verhältnisse sämtlicher Kulturvölker Europas“ und meint, daß die Umwandlung der Ostseeprovinzen nach russischen Mustern zu Verlusten nach allen Seiten hin führen werde, ohne dem Reich irgendeinen Nutzen zu bringen, weil die ganze innere Organisation und die Bildungsstufe der Russen auf allen Gebieten weit zurückliege. Wrangell beurteilt die Fähigkeiten der russischen Nation überhaupt sehr skeptisch und findet, sie habe immer Lehrer und Meister gebraucht und werde sie brauchen, die meistens aus deutschem Boden erwachsen seien. Also müsse dieser Boden und die Sonderstellung der gut organisierten Ostseeprovinzen aus Staatsinteresse behalten werden. Weil die hiesige deutsche Volksgruppe aber ihre größten Vorteile in der Angehörigkeit zum großen Russischen Reich sehe, so sei ein Abfall von diesem natürlich undenkbar und vor allem für alle Teile schädlich.¹⁷

Krusensterns weitere Meinungen zu diesem Thema sind uns nicht bekannt. Wrangell starb bald darauf im Sommer 1870. Von diesen beiden Männern war besonders Wrangell ein typischer Vertreter der herrschenden Volksgruppe, welche in Estland niemals mehr als 5% der Gesamtbevölkerung umfaßte. Gerade in derselben Zeit, als gestritten wurde, ob das Landvolk germanisiert oder russifiziert werden sollte, bildete dieses selbst sich zum Esten- bzw. Lettenvolk aus — und die streitenden Teile bemerkten davon nichts.

¹⁴ Schirren gab das „Dorpater Tagesblatt“ von 1862 bis 1863 heraus.

¹⁵ Fr.R. Kreutzwaldi kirjavahetus (Der Briefwechsel Fr.R. Kreutzwalds). Bd. 3: Briefwechsel mit A. Schiefner. Tallinn 1953, S. 459 (Rückübersetzung aus der estnischen Publikation).

¹⁶ EAA, Best. 2057, Verz. 1, A. 426, Bl. 39.

¹⁷ Ebenda, verschiedene Stellen in den Aktenstücken 425, 426, 431 u. 568.

